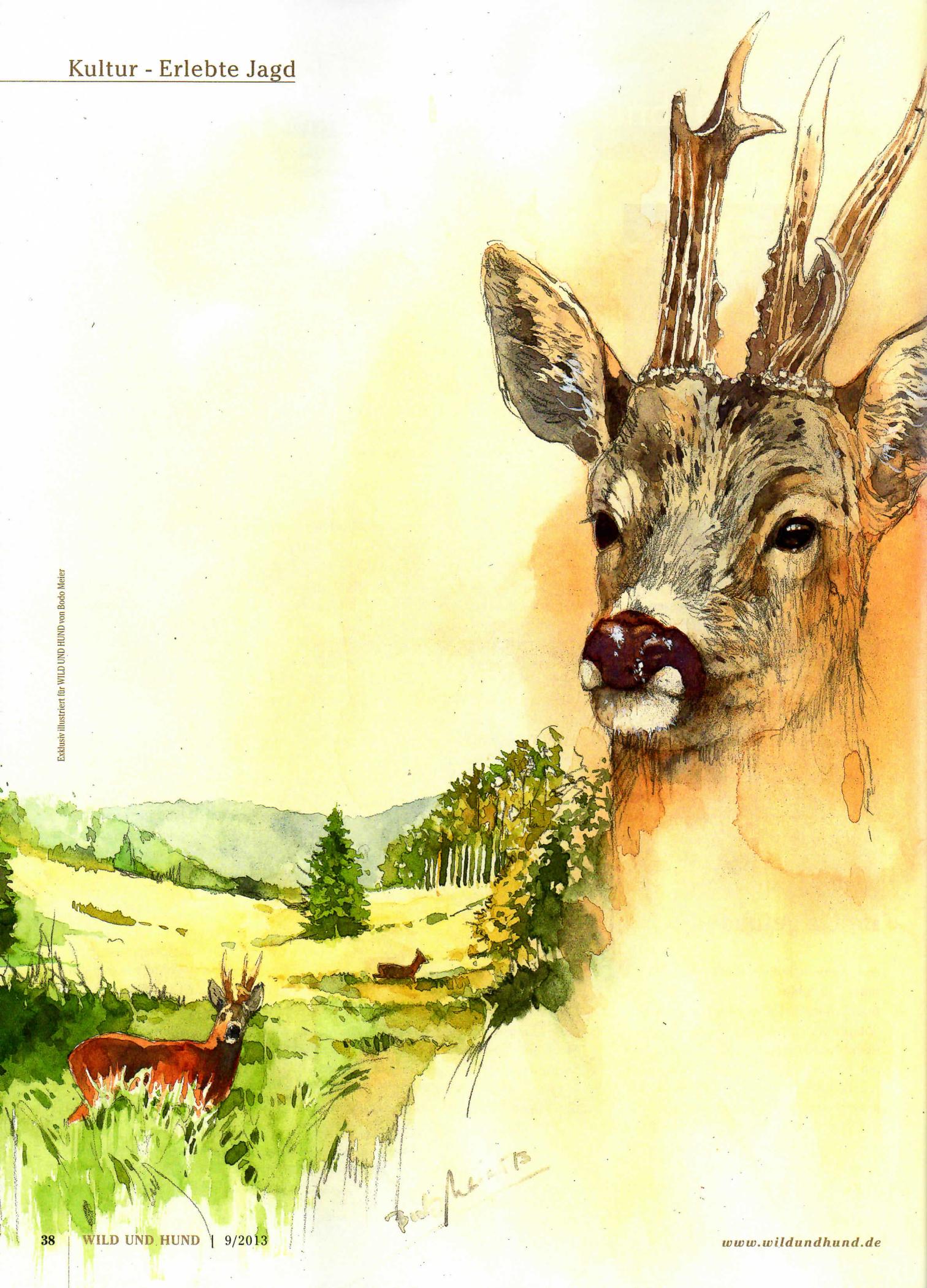


Exklusiv illustriert für WILD UND HUND von Bodo Meier



Verwechslung

BOCKJAGD

Abnorme Rehkronen üben auf so manchen Jäger eine besondere Faszination aus. Siegfried Erker ließ sich von einem Vierstangler in den Bann ziehen, stellte ihm nach und erlebte eine Überraschung.

Als ich Mitte Mai an einem Morgen im Revier unterwegs war und beim Jagdhaus vorbeifahren wollte, kam mein Jagdfreund Leopold noch ganz verschlafen aus dem Haus. Nach der Begrüßung berichtete er mir von einem starken, abnormen Vierstangen-Bock im Sefigraben. Er meinte, ich sollte ihn einmal ansehen, denn es handle sich um einen guten, alten Abschussbock. Mein Interesse war aufgrund meiner Vorliebe für abnorme Böcke natürlich sofort geweckt.

Das Fahrzeug ließ ich beim Jagdhaus zurück und pirschte bei gutem Wind in Richtung Sefigraben. Auf der Anhöhe des Grabens legte ich meinen Wetterfleck ins taunasse Gras und setzte mich darauf. Von diesem Standort aus konnte ich das ungefähr 300 Meter lange und 150 Meter breite Gelände überblicken. Außer vier unterschiedlich alten Rehgeißen hatte ich an diesem Morgen keinen Anblick.

Bis Juni war ich noch einige Male auf dem Hügel, um Ausschau nach dem Abnormen zu halten, nur leider vergebens. Leopold hatte den Bock in der Zwischenzeit ein weiteres Mal auf circa 30 Meter gesehen und beschrieb ihn mir genau. Auf der rechten Seite ein normaler Sechser und auf der linken Seite drei Stangen oberhalb der Rose, wobei zwei davon sehr lang waren und die kürzere nach vor-

ne stand. So fasste ich den Entschluss, auf dem Hügel beim alten Kirschbaum, der schon gut 30 Jahre den Graben überblickte, einen Sitz zu errichten.

Am ersten Samstag im Juni war es so weit, der Sitz war fertiggestellt. Noch am selben Tag, zeitig zum Abendansitz, war ich auf dem neuen, um zu sehen, was sich im Sefigraben noch so bewegte. Bis zum Einbruch der Dunkelheit sah ich jedoch wiederum nur zwei Geißen. Beim Nachhausefahren glaubte ich an ein Jägerlatein von Leopold, denn inzwischen war ich schon ein Dutzend Mal im Graben gewesen, aber außer einem Spießler, zwei gut veranlagten jungen Sechsern und den fast immer anzutreffenden Geißen bekam ich nichts zu Gesicht.

Alles in allem eigentlich kein schlechter Anblick, nur meine Erwartungshaltung war größer. Ich kannte den Abnormen ja vom Hörensagen! Auch am nächsten Morgen zog es mich wieder – wie einen Magnet – auf den neuen Sitz. Nachdem der Tag angebrochen war und sich nichts rührte, außer dass die Vögel mir ein umfangreiches Konzert gaben, schloss ich meine Augen und schlief ein.

Durch das Schrecken eines jungen revierbekanntes Bockes, keine zehn Meter hinter mir, wurde ich gegen sieben Uhr

wieder wach. „Vielleicht habe ich geschnarcht und den Bock dadurch erschreckt“, war mein erster Gedanke, denn er sprang gleich mit lautem Schrecken ab. Nachdem der Bock einen so lauten Zirkus aufgeführt hatte, packte ich meine Sachen, zwischenzeitlich ausgeruht, zusammen und stieg die ersten drei Stufen vom Kirschsitz, jedoch immer mit Blick Richtung Sefigraben. Plötzlich erblickte ich auf gut 200 Meter ein helles Reh am Waldrand. Nachdem ich Sekunden später wieder auf dem Sitz war, sah ich durch mein Fernglas und glaubte, noch zu träumen.

Ein im Wildkörper kräftiger Bock stand da, und was für einer, auch in der Trophäe. Erst durch die Zuhilfenahme des Spektivs konnte ich einen Dreistangenbock bestätigen. Doch der Leopold hatte von einem Vierstangenbock gesprochen. Es war aber nur eine lange Gabel auf der linken Seite zu sehen und auf der rechten die beschriebene Sechserstange. Mein Freund könnte sich auch geirrt haben, waren meine Gedanken, denn bis auf die vierte Stange nach vorne waren alle Angaben von Leopold identisch mit dem äsenden Bock. Vielleicht hatte der Bock, als ihn der Leopold gesehen hatte, gerade einen kleinen Ast in der linken Gabel.

Mittlerweile war das Stück vom Waldrand in den Graben gezogen. Nachdem ich vor dem Abbaumen entladen hatte, lud ich meine Ferlacher Hahnbockbüchsfllinte im Kaliber 5,6 x 50 R/16/70 wieder und richtete mir eine gute Auflage, denn bis zum Bock waren es noch an die 200 Meter. Ich hatte ihn schon im Fadenkreuz, musste aber feststellen, dass der Wildkörper zu tief im Gras stand und von vielen Grashalmen verdeckt wurde. Gezwungenermaßen legte ich mein Gewehr zur Seite, denn die kleine Kugel benötigt eine freie Flugbahn. Mir blieb vorerst nichts anderes übrig, als den Bock zu beobachten.

Nach gut einer halben Stunde zog er wieder langsam in die Richtung zurück, aus der er gekommen war. So richtete ich mich abermals, denn der Bock musste eine bestimmte Stelle am Waldrand passieren, an der er so richtig frei für eine gute Schussabgabe war. Nur tat mir dieser den Gefallen vorerst nicht, zog wieder einige Meter Richtung Graben und äste genüsslich vom saftigen Gras. Es dauerte keine fünf Minuten, da überlegte es sich der Bock jedoch und zog zurück zum Waldrand.

Der heilige Hubertus war wieder einmal auf meiner Seite, wie schon so oft. Der Bock passierte die gemeinte Stelle

vor dem Einziehen und verhoffte zu mir. Nachdem ich den Hahn gespannt und eingestochen hatte, brach der Schuss. Der Beschossene zeichnete und verschwand im Wald.

Nach etwa zwanzig Minuten war ich beim Anschuss. Lungenschweiß bot mir der Anblick, und keine 15 Meter weiter im Wald sah ich den Abnormen schon verendet liegen. Freudestrahlend stand ich vor meinem erbeuteten interessanten Bock, gab ihm den letzten Bissen und steckte mir den Beutebruch auf den Hut. Danach versorgte ich den Recken und war kurz darauf im Jagdhaus, wo auch schon mein Jagdfreund auf mich wartete, denn er hatte meinen Schuss gehört.

Nach einem kräftigen Waidmannsheil von Leopold schaute er sich den Fünf- bis Sechsjährigen genauer an und meinte, er hätte einen Vierstangenbock gesehen, und enger wäre er auch gewesen, aber man kann sich ja mal irren, waren seine Worte. Bei einem gemütlichen Beisammensein hatte der Leopold seine damalige Beobachtung vom Vierstangler gleich wieder vergessen.

Drei Wochen später war ich wieder im Sefigraben unterwegs, um Salzlecken zu kontrollieren und aufzufrischen. Da stand plötzlich keine 20 Schritte vor mir

Die Ähnlichkeit der beiden Böcke aus dem Sefigraben ist frappierend. Sind die rechten Stangen kaum zu unterscheiden, hat der Vierstangler (r.) an der linken noch einen zusätzlichen Spross.



Foto: Siegfried Erker

auf einer Lichtung ein kräftiger Bock. Ich blieb wie versteinert stehen. Mir stieg die Gänsehaut auf, und ein kalter Schauer bewegte sich vom Nacken bis in die Beine. Vor mir stand ganz unerwartet der gemeinte Vierstangenbock, genau so, wie der Leopold ihn beschrieben hatte.

Noch bevor ich ihn genauer ansprechen konnte, sprang er tief schreckend ab. Zwei fast gleiche Böcke und noch dazu im selben Graben: Ob das mit rechten Dingen zugeht? Ich berichtete Leopold von meinem Anblick, der meine Erzählungen nicht mehr richtig ernst nahm. In den darauf folgenden Wochen war ich wieder mehrmals auf dem Kirschbaumsitz, aber den Gewollten bekam ich nicht vor die Büchse.

Mitte Juli gab es am Nachmittag ein starkes Gewitter. So entschloss ich mich schon um 17 Uhr, nach Aufhören des Regens, meinen Kirschbaumsitz zu beziehen. Es dauerte nicht lange, und schon lächelte die Sonne wieder vom Himmel. Eine Stunde später sah ich zwei treibende Böcke im Sefigraben. Im Fernglas erblickte ich sofort meinen Gesuchten, der gerade einen Spießler aus dem Graben trieb. Noch bevor ich zur Waffe greifen konnte, waren beide aber wieder verschwunden. Bis zum Einbruch der Dunkelheit verweilte ich, jedoch ohne Erfolg. Auch in den darauf folgenden Tagen saß ich mehrmals auf dem Sitz, aber wiederum vergebens.

Am 1. August, die Brunft war schon lange im Gange, war ich bereits zeitig am Morgen auf meinem Kirschbaumsitz. Voller Spannung wartete ich auch diesmal wieder, bis der Tag anbrach. In der Morgendämmerung zeigte sich mir eine äsende Geiß, die keine 30 Meter vor mir hochgeworden war. Eine weitere Geiß zog auf gut 150 Meter aus dem Einstand Richtung Graben. Inzwischen war einige Zeit vergangen, und die Sonne leuchtete schon die Hälfte des Grabens aus. Ich konnte es nicht lassen und griff zu meinem Rehfiel. Vier zarte Fiep – Fi-ij, Fi-ij – setzte ich Richtung Sefigraben ab.

Plötzlich wurde in der Nähe der ersten Geiß, die ich an diesem Morgen erblickt hatte, ein weiteres Reh hoch. Ohne mein Fernglas zu Hilfe zu nehmen,

konnte ich den Gesuchten bestätigen, der mittlerweile auf mich zu zog und auf 20 Meter spitz verhoffte. Als ich meinen Steyr im Kaliber .30-06 entsicherte und mein Fadenkreuz auf den Brustkern des Bockes gerichtet war, wartete ich nur noch auf einen guten Moment, bis er sich drehte. Wie versteinert sicherte der Bock in meine Richtung. In meinem Kopf geisterte es herum, schießen – auf den Brustkern – oder warten?

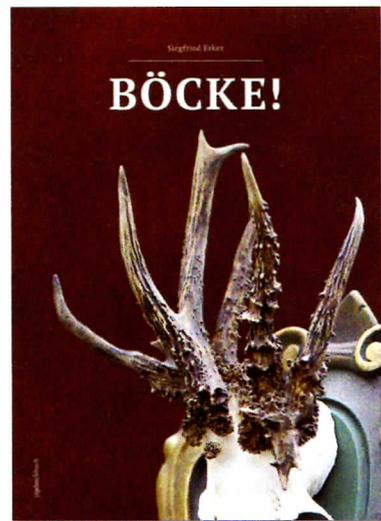
Endlich drehte er sich, sicherte zu einer Geiß, und schon wurde die morgendliche Ruhe durch den Büchsenknall unterbrochen. Ich hatte kein Schusszeichen gesehen. Der Bock war flüchtig in Richtung Graben bergab auf 70 Meter hinter einer kleinen Strauchreihe verschwunden, aus der er nicht mehr zum Vorschein kam. Mit einem schlechten Gefühl im Magen wartete ich noch eine Zeit lang und brach danach zum Anschluss auf.

Nachdem ich ihn relativ schnell ausfindig gemacht hatte und dort Lungenschweiß auf den Grashalmen verteilt vorfand, stieg mein Blutdruck rapide an. Ich folgte dem Schweiß zur Strauchreihe, wo ich den Bock mit einem sauberen Blattschuss verendet vor mir liegen sah. Ich setzte mich noch ein paar Minuten zu meinem erlegten Abnormen, den ich nicht oft genug bewundern konnte, denn zu dieser Zeit, vor fast 30 Jahren, war er mein bester und stärkster Bock.

Die rechte Sechserstange hatte eine Länge von 26 Zentimetern. Auf der linken Seite war eine Stange mit 23, eine weitere mit 17 und eine mit sechs Zentimetern Länge. Der Rehbock hatte sich in der Bastphase im Frühstadium den Kolbenscheitel stark verletzt. Kurz vor dem Verfeigen musste er auch noch Bekanntheit mit einem Zaun gemacht haben, denn einige quer liegende Einschnürungen waren feststellbar. Ich versorgte den Bock voll Freude und trug ihn stolz den Sefigraben hinauf. Als ich oben ankam, war ich ganz schön geschafft, denn das Stück wog aufgebrochen 22 Kilogramm. Vom Jagdhaus aus rief ich alle meine Jagdfreunde an, die prompt zur Stelle waren und mit mir das Erlebnis der Verwechslung feierten.

JAGDBUCH DES JAHRES

Böcke!



Auf über 400 Bildern erwarten den Leser Rehbock-Trophäen der besonderen Art. Diese Sammlung abnormer Rehkronen lässt keine Wünsche offen: Korkenzieher- und Blasengehörne werden ebenso präsentiert wie die Stirnzier von Kreuz- oder Perückenböcken. Auch ungewöhnlich starke Trophäen fehlen nicht. Die einzelnen Bilder hat Siegfried Erker ausreichend kommentiert, und auch längere Erlegungsgeschichten fehlen nicht. Das Hauptaugenmerk liegt jedoch auf der Präsentation der außergewöhnlichen Hörne. Ein Buch, dass das Herz jedes passionierten Rehwildjägers höher schlagen lässt! „Böcke!“ wurde von den WuH-Lesern zum Jagdbuch des Jahres 2012 im Bereich „Sachbuch“ gewählt. md

Siegfried Erker: Böcke!, 209 Seiten, durchgehend bebildert, fester Einband, ISBN 978-3-7888-1487-8, Verlag Neumann-Neudamm, Melsungen, 39,90 Euro

Erhältlich beim Paul Parey Zeitschriftenverlag, Bestell-Hotline (Ortstarif) (0049) 0 26 04/978-777, www.wildundhundshop.de, Bestell-Nr. 100 105 89